



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Das deutsche Volkshochschulheim**

**Lietz, Hermann**

**Langensalza, 1919**

[Anhang]

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31272**

## I. Geschichte und Dichtung in Volkshochschullehrgängen.

Volkshochschulkurse in Schlechtsart  
von Oberlehrerin L. Kalweit.

Anfang Januar 1919 machte Herr Dr. *Lietz* den Lehrern, die an seinem Landerziehungsheim Haubinda unterrichten, den Vorschlag, in den umliegenden Dörfern Vorträge zu halten, die dem Gedanken der Volkshochschulkurse vorarbeiten und ihn, soweit es die Verhältnisse gestatten, in die Tat umsetzen sollten. Ich hatte mir für meine Arbeit das kleine Dorf Schlechtsart gewählt.

Zunächst setzte ich mich mit dem Lehrer des Dorfes, Herrn Kantor Wehner, in Verbindung, der mir versprach, die Einwohner, besonders die schulentlassene Jugend, auf die Vorträge hinzuweisen. Am Sonntagnachmittag kamen wir in der Gaststube des Ortes zusammen. Das erstemal erschienen 6 Männer (Alter 25—60 Jahre), 8 Frauen (Alter 20—60 Jahre), und etwa 10 halbwüchsige Burschen und Mädchen. Beim 2. Vortrag ließ ich eine Anwesenheitsliste herumgehen, in der sich 30 Teilnehmer einzeichneten. Beim 3. und 4. Vortrag war die Zahl der Anwesenden, besonders der jungen Mädchen und jungen Männer (von 16—20 Jahren) so gewachsen, daß die Anwesenheitsliste nicht mehr von allen ausgefüllt werden konnte, da das zu viel Störung verursacht und zu viel Zeit in Anspruch genommen hätte.

Dem Vortrag am 9. März hörten gegen 80 Leute zu, für die sich die Gaststube als zu eng erwies. Kopf an Kopf gedrängt standen sie auf Tischen und Bänken bis in den Hausflur hinein.

Das Thema für meine Vorträge lautete »Deutsche Volksdichtung«. Zur Einführung wählte ich einen Stoff, der dem Gesichtskreise der Zuhörer besonders nahe lag. Ich besprach und las vor Märchen und Sagen von Grimm, Bechstein u. a., vor allem solche, die zu Thüringen, der engeren Heimat der Bevölkerung, in Beziehung stehen. Die Welt des Märchens, an die ich einiges aus der ger-

manischen Götterlehre anschloß, bildete eine gute Grundlage für den nächsten Vortrag, der vom Heldenepos, dem Nibelungen- und Gudrunlied, handelte. Im dritten Vortrag bildete die Besprechung und Darbietung des Volkslieds den Mittelpunkt. Einige Schülerinnen und Schüler Haubindas trugen mehrere der schönsten deutschen Volkslieder zur Laute vor. Dies machte so starken Eindruck, daß die Zuhörer den Kehrreim der ihnen bekannten Lieder mitsangen. Unaufgefordert stimmten dann einige Gruppen ihre Lieblingslieder an, was die Stimmung sehr hob und die allgemeine Freude vermehrte. Im 4. Vortrag führte ich die Gestalten der Meistersinger und Hans Sachs' vor. Um den Eindruck zu verstärken und die Anschaulichkeit zu erhöhen, wurden von den Schülern Haubindas zwei Fastnachtsspiele von Hans Sachs, »Das Kälberbrüten« und »Der Krämerskorb«, aufgeführt. Dies konnte bei schönem Frühlingswetter auf der Dorfstraße geschehen, und die malerischen Fachwerkhäuser bildeten den prächtigsten natürlichen Hintergrund für die farbenfreudigen, lebensvollen Gestalten von Hans Sachs. Nun hatte ich vor, in den nächsten Vorträgen einige volkstümliche Dichter des 19. Jahrhunderts, wie Claudius, Hebel, Gotthelf, Rosegger, zu Worte kommen zu lassen. Da aber die Freude an den dargestellten Dichtungen sehr stark war, will ich daran gehen, »Wilhelm Tell« mit verteilten Rollen lesen zu lassen. Ich hoffe, daß die Teilnehmer dabei aus ihrer Zurückhaltung herausgehen werden, die bei der Neuheit des Unternehmens nicht verwunderlich war.

Ich beabsichtige, die Vorträge allsonntäglich bis zum Anfang der Osterferien (6. April) fortzusetzen.

Es wurde kein Beitrag an Geld von den Teilnehmern der Kurse erhoben.

Die Vorträge wurden von der Bevölkerung mit Teilnahme und Dank aufgenommen; und es ist zu erwarten, daß sie nicht nur eine Belustigung und Unterhaltung für einige Nachmittagsstunden bedeuten, sondern das

Nachdenken anregen, zum Weiterarbeiten anfeuern und eine Förderung des Innenlebens anbahnen werden.

Vorträge aus geschichtlich-literarischem Gebiet  
von Dir. F. Volkert in Streufdorf.

Nach Vereinbarung mit dem Lehrer Markert-Streufdorf begann ich mit den Vorträgen am 15. Februar 1919. Als Thema war geschichtlicher Stoff gewünscht worden. Ich wählte: »Vom Werden und Wachsen des deutschen Volkes«, Bilder aus deutscher Vergangenheit.

Ich behandle den Stoff in einer Reihe von etwa 7 Vorträgen und suche vor allem auch zeitgenössische Berichte heranzuziehen. Die Vorträge finden jeweils Sonnabend abends statt. Der erste Abend handelte vom Leben der alten Deutschen nach des Tacitus Bericht.

Es folgte am 2. Abend eine Besprechung der religiösen Vorstellungen der Germanen und des Fortlebens solcher in christlichen Bräuchen und im Volksleben. Zugleich wurden an diesem Abend Stücke aus Heliand dargeboten. Der dritte Abend behandelte die Frage: Wie die Deutschen ein geordnetes Staatsleben erhielten. Die Gestalt Karls des Großen und seine Erlasse (capitularia) standen im Mittelpunkt der Erörterung. Besprechung und Fragen im Anschluß an die Vorträge ergaben sich bis jetzt noch nicht.

Von der Zuhörerschaft ist dies zu sagen: Die Zahl der Teilnehmer belief sich auf etwa 50. Es sind etwa 30 junge Mädchen und Frauen und etwa 20 ältere Männer. Regelmäßige Besucher sind der Pfarrer und die beiden Lehrer, die dem Unternehmen freundlich und fördernd gegenüberstehen.

Ich denke mir für die Zukunft dies: Es muß versucht und erreicht werden, daß ein fester Stamm junger Leute als regelmäßige, ernst strebende Teilnehmer gewonnen werden, denen man dann auch persönlich näher kommen kann und die im gleichen Sinn für die Sache sich einsetzen.

### Vorträge in Westhausen von Dr. Besse.

Im Februar habe ich in Westhausen in der Gemeinde-  
stube an vier Mittwochabenden Vorträge über das Thema  
»Aus deutscher Vorzeit« gehalten. Die Stoffverteilung  
war folgendermaßen:

1. Abstammung und Urheimat der Germanen und ihrer  
Nachbarn. 2. Religion und geistiges Leben. 3. Sprache  
und Schrift, Kunst und Gewerbe, Handel und Schifffahrt.  
4. Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, Recht, Heer-  
wesen und Staat. Spätere fremde Einflüsse. Aufgaben  
der Gegenwart.

Die Vorträge begannen um 7 Uhr und dauerten etwa  
eine Stunde. Die Beteiligung war ziemlich stark. In  
eine Teilnehmerliste wurden 56 Namen eingetragen,  
darunter 30 männliche und 26 weibliche, es waren  
meistens Einheimische und Landwirte. Im Anschluß an  
die Vorträge wünschten 15 Teilnehmer Wilters Schrift  
»Herkunft und Volkstum der Deutschen«, »Eddasagen«  
(Schaffstein) und Tacitus »Germania«. Die Bücher sind  
bestellt und teilweise schon ausgehändigt worden.

Im März beabsichtige ich in Vorlesungen und Be-  
sprechungen nach Schwaners Germanenbibel in die Ge-  
dankenwelt von Preußens Wiedergeburt einzuführen.  
Geplant sind 4 Dienstagabende (8 Uhr): 1. Pestalozzi,  
2. Stein, 3. Arndt, 4. Jahn.

### II. Aus naturwissenschaftlichem Gebiet.

Vorträge in Gleicherwiesen von Dr. A. Andreesen.

Aus naturwissenschaftlichem und landwirtschaftlichem Gebiet.

Zum Gegenstand der Vorträge wurden Stoffe aus  
der Biologie der Pflanze ausgewählt.

Die ersten drei Vorträge beschäftigten sich mit dem  
Aufbau der Pflanze, der Keimung und den Gesetzen des  
Wachstums. Es stellte sich jedoch heraus, daß diese  
vielleicht zu wenig an die dem Landwirt naheliegenden  
Fragen anknüpften, oder vielleicht zu wissenschaftlich ge-  
halten waren. Dieses wurde in den vier folgenden Vor-

trägen vermieden. Es wurden behandelt: Die Umsetzungen der Nährstoffe im Ackerboden (insbesondere Stalldüngung und künstliche Düngung). — Die wichtigsten Krankheiten unserer Kulturpflanzen (vor allem Rost und Brandpilze). — Die Infektionskrankheiten des Menschen (zugleich Grundzüge einer Hygiene). — Die Bakterien im Haushalte der Natur (Zersetzung, Fäulnis, Frischhaltung, Gärung und Brennereigewerbe, Milch- und Käsewirtschaft).

Besonders für die letzten Vorträge war reges Interesse vorhanden.

Vor Beginn der Vorträge hatte ich mich mit dem Lehrer des Ortes in Verbindung gesetzt, der mit vollem Verständnis und viel Hingabe sich für die Vorträge einsetzte. Die Vorträge wurden durch Schulkinder angekündigt. An den ersten Vorträgen beteiligten sich etwa 20—30 Personen. Es wurde dann eine schriftliche Einladungsliste herumgeschickt; es trugen sich 50 Personen ein, alles Männer über 25 Jahre, vorwiegend zwischen 30 und 40. Zu den letzten Vorträgen kamen meiner Aufforderung entsprechend auch die Frauen, so daß sich die Besucherzahl auf 80—100 belief. Daß die Vorträge Anklang fanden, ergibt sich aus der steigenden Zahl der Besucher und aus den Äußerungen der Zuhörer, die mehrfach ihrer Freude Ausdruck gaben. Die Vorträge waren unentgeltlich; Lohn genug war dem Vortragenden die Dankbarkeit der Zuhörer. Daß diese zum Schlusse aus freiem eigenem Entschlusse diese Dankbarkeit mit reichlich gespendeten Gaben ihrer Wirtschaft dem Vortragenden ausdrückten, war mehr als alles, was dieser erwartet hatte. Geplant ist bis Ostern noch eine Aufführung von *Otto Ludwigs* Erbförster mit einleitendem Vortrag über Leben und Werke des Dichters, und unter Umständen ein Märchenabend für Eltern mit ihren Kindern.

Vorträge in Westhausen von Dr. Hans Vogel,  
am 7., 14., 21., 28. März 1919 abends 8 Uhr in der  
Gemeindestube über

»Naturkräfte«.

1. Teilnehmer: Es waren etwa 25 Männer und etwa 20 Frauen anwesend. Die Teilnehmer gehörten hauptsächlich dem Bauernstande an, jedoch waren auch Handwerker vertreten. Vorherrschendes Alter 30—40 Jahre. Die eigentliche Jugend war nicht zahlreich gekommen.

2. Alle Teilnehmer folgten mit größtem Interesse. Es herrschte dauernd Fühlung zwischen dem Vortragenden und den Zuhörern, was man aus der bei einigen wichtigen Stellen des Vortrages entstehenden Bewegung unter den Zuhörern schließen konnte. An der Erörterung beteiligten sich am ersten Abend zwei Teilnehmer, die besonderes Interesse für Ebbe und Flut zeigten.

3. Gegenstand des Vortrags: Anschließend an den geschichtlichen Vortrag von Dr. Besse wurde der Unterschied zwischen geschichtlicher und naturgeschichtlicher Betrachtungsweise dargelegt. Es wurde auf die Wichtigkeit der Physik, der Lehre von den Naturkräften und auf ihre Beziehungen zur Technik und zum täglichen Leben hingewiesen. An einigen dem Gesichtskreis der Zuhörer entnommenen Beispielen wurde gezeigt, daß man mit Ausnahme der geistigen alle Vorgänge und Veränderungen unter einem einheitlichen Gesichtspunkt, nämlich dem der Umwandlung einer Energie in eine andere betrachten könne. Der Unterschied zwischen Kraft und Arbeit wurde dargelegt und Energie als die Fähigkeit Arbeit zu leisten erklärt. Die einzelnen Energiearten wurden aufgezählt und es wurde ausgeführt, daß wir den größten Teil des Energiebedarfs durch Kohle decken, daß unsere ganze Kultur von der Kohle abhängig ist, und daß wir das Zeitalter, in dem wir leben, das Zeitalter der Kohle nennen können. Hierbei wurde Bezug genommen auf die Stein- und Bronzezeit.

Zum Schluß des ersten Vortrags wurde darauf hingewiesen, daß wir alle Bewegung, Wärme und Elektrizität, alles Licht und Leben indirekt der Sonne verdanken.

In den folgenden Vorträgen soll die Bewegungsenergie,

die Wärme und die chemische Energie sowie die Umwandlung dieser drei Energieformen ineinander betrachtet werden. Von der Bewegungsenergie sollen besonders die Wind- und Wasserkräfte, sowie die durch Ebbe und Flut erzeugten Kräfte und ihre Verwendung in der Landwirtschaft besprochen werden. Wärme und chemische Energie werden zusammen behandelt. Besonders wird hier die Umwandlung der Kohle und anderer Brennstoffe über Wärme in Arbeit an Hand der Wärme-Kraftmaschinen (Dampfmaschine, Benzinmotor) besprochen. Der Kaloriebegriff wird erklärt und es wird der wichtige Begriff »Nutzeffekt« an Beispielen erläutert. Bei Besprechung der chemischen Energie wird näher auf die Ernährung des Menschen und der Pflanzen sowie auf die Wichtigkeit der Düngemittel eingegangen. Den Schluß der Vorträge bildet die Betrachtung der Elektrizität und ihrer Verwendung in der Landwirtschaft und Technik. Diesem Gebiet wird eine größere Zeit gewidmet, da Westhausen demnächst an eine Überlandzentrale angeschlossen werden soll.

Naturwissenschaftliche Vorträge des Herrn  
Testorpf in Haubinda.

Das Ziel der Vorträge ist, das Verständnis für die uns umgebende Natur und unsere Stellung in derselben zu fördern. Es soll erreicht werden auf Grund leicht faßlicher Darstellung, die so weit als möglich den Versuch als Anschauungsmittel heranzieht. Die bisher stattgehabten 6 Vorträge ließen erkennen, daß auch unter den Angestellten Haubindas, insbesondere Handwerkern und Mädchen des Hauses, rege Teilnahme für naturkundliche Fragen besteht. Der Besuch war durchschnittlich etwa 24.

Behandelt wurden:

1. Vortrag: Über die Luft. Schwere der Luft, Luftdruck, Verbrennungserscheinungen und Bedingung der Verbrennung. Sauerstoff und Stickstoff. Darstellung von Sauerstoff und Verbrennungen in reinem Sauerstoff.

2. Vortrag: Nähere Untersuchung einiger Verbrennungsprodukte: Wasserstoff und Kohlensäure. Verbrennung von Wasserstoff zu Wasser. Knallgas, Entstehung von Kohlensäure durch Verbrennung von Kohle und Brennstoffen und Nachweis von Kohlensäure im Atem. Nachweis, daß unser Körper kohlenstoffhaltige Nahrungsmittel verbrennt. (Nachweis des Kohlenstoffs in Zucker.) Betrachtung unserer Nahrungsmittel. Die Kohlensäure ist schwer und löscht die Flamme. Minimaxapparat.

3. Vortrag: Genaue Betrachtung der Atmung. Die Atmung der Pflanze. Die Assimilation der Kohlensäure. Demonstration der Spaltöffnungen eines Blattes, des Chlorophylls und der Assimilate durch Mikroprojektion. Die Entstehung der Kohle. Lichtbilder, die die Arbeit im Kohlenbergwerk zeigen.

4. Vortrag: Das Kohlenoxydgas. Die Gewinnung der technischen Metalle, insbesondere Eisen- und Stahlgewinnung (mit Lichtbildern).

5. Vortrag: Die Erde als Stern. Die vulkanischen Erscheinungen (mit Lichtbildern).

6. Vortrag: Über Erdbeben (mit Lichtbildern).

### III. Bericht über die Werbeversammlung zur Gründung von Volkshochschulkursen in Hildburghausen.

Dank der Vorarbeiten des vorläufigen Ausschusses für Volksbildung, der einer Anregung des Herrn Bürger-schullehrers *Götz* sein Entstehen verdankte und sich aus Angehörigen der arbeitenden Bevölkerung zusammensetzte, war eine recht stattliche Zahl von Männern und Frauen zu dieser Versammlung erschienen, so daß die Aula des Seminars bis auf den letzten Platz gefüllt war. Herr Lehrer *Götz* eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten, in denen er auf die Notwendigkeit und den Wert einer Volksbildung und Volkserziehung hinwies. Dann ergriff Dr. *Lietz* das Wort und legte in längerer Rede, die er aus dem reichen Schatz eigener Erfahrungen schöpfte und die durchglüht war von der Liebe und Sorge um unser deutsches Volk, die Ziele

und Aufgaben der Volkshochschule dar: Wie jetzt in der Stunde höchster Not jeder die unbedingte Pflicht habe, an einer Wiedergeburt mitzuhelfen, wie diese nicht durch wirtschaftliche Reformen allein kommen könne, vielmehr die geistige und sittliche Erneuerung im Mittelpunkt aller Reformen stehen müsse, wie daher alles jetzt darauf ankäme, diese Frage der geistigen Erneuerung zu lösen. Er ging dann ein auf die Stoffgebiete, die zu behandeln seien, das große Gebiet der Kulturwissenschaften mit den Schätzen heimischer Literatur, Sprache und Geschichte, und den religiös-sittlichen Problemen, das Gebiet der Naturwissenschaften und das künstlerische Gebiet und schließlich die Wissenschaft vom Staate, allerdings in diesen Zeiten höchster politischer Erregung ein gefährliches Gebiet; darum sei letzteres vielleicht zunächst auszuscheiden, so sehr es gerade hier auch gelingen müsse, zwischen Volksgenossen Fragen auch der Staatswissenschaft objektiv und unvoreingenommen zu behandeln. Dann zeigte er, wie diese Aufgabe der Erziehung ganz nur in besonderen Volkshochschulheimen zu lösen sei, in der der Arbeiter für 5—6 Monate Ausnahme finden könnte. Doch einen Ersatz könnten schon derartige Hochschulkurse bieten.

Anschließend hielt Dr. *Andreesen* (Haubinda) einen einleitenden Vortrag zu seiner Vortragsreihe über den Aufstieg des Lebens. Dieser sollte gewissermaßen den Zuhörern gleich ein Beispiel vorführen, wie diese Veranstaltungen zu denken seien. Er behandelte die Aufgaben der Naturwissenschaften und ging dann ein auf die beiden Richtungen, die sich seit alters her befehdeten, die eine, die da lehrte: »alles beharrt«, die andere dagegen: »alles ist ein ewiger Fluß, ein ewiges Werden«, zeigte dann, wie wir versuchen müssen, aus der Enge der menschlichen Betrachtung herauszukommen, der sich alles als ein Beharrendes nur zeigt, zu einem Standpunkt, der übermenschliche Zeiträume überblickt, und versprach zum Schluß in den folgenden Vorträgen

von diesem Standpunkte aus in das Werden der Welten und die Entstehung des Lebens einzuführen.

Der Beifall, mit dem alle Vorträge aufgenommen wurden, läßt auf ein gutes Gelingen des gemeinnützigen Unternehmens hoffen.

#### **IV. Volkshochschullehrgänge in Ilsenburg a. Harz.**

Von Dr. Th. Zollmann, Leiter des Land-Waisenheims a. d. Ilse a. Harz.

##### **Die Aufgaben der Gemeindepolitik.**

Es kam mir in dieser Zeit der Gärung und Umwälzung, in der jeder praktisch mithelfen und mitgestalten möchte, darauf an, das Reformfeld für die Gemeinde zu zeigen, auf dem die Vertreter der verschiedenen Parteien Hand in Hand arbeiten können. Wirtschaftliche Umgestaltungen durch Verständigung sind dringend nötig, wenn wir verhindern wollen, daß die Parteien der Gewalt die Oberhand gewinnen. Wir dürfen nicht wieder warten, bis es zu spät ist.

Am ersten Abend suchte ich die Grundlagen und Grenzen der Gemeindepolitik aufzuweisen. Nicht die Interessen Einzelner oder einzelner Stände, sondern das wirtschaftliche und kulturelle Wohl der Gesamtheit gilt es zu fördern. Das ist zugleich wahre Sozialisierung. Sie braucht durchaus nicht in Verstaatlichung und Munizipalisierung zu bestehen. Der Einzelne muß sich als Verwalter eines ihm von der Gesamtheit anvertrauten Gutes fühlen. Dies Ziel ist nur zum kleinen Teil auf dem Wege der Gesetzgebung zu erreichen. Die Hauptsache ist die Änderung der Gesinnung und wahren Volkserziehung im sozialen Geist. Die Gemeinde kann höchstens ein äußeres Verhalten, nicht aber soziale Gesinnung des Einzelnen erzwingen. Alle Gesetze müssen von dem Rechtsbewußtsein der Gesamtheit getragen werden, sonst sind sie wirkungslos. Das Gewohnheitsrecht muß eine immer größere Macht werden.

Am zweiten Abend wurde der Vorteil eines umfassenden Gemeinde-Grundbesitzes am praktischen

Beispiel erörtert und die Möglichkeiten zu seiner Vermehrung gezeigt. Hierbei wurde zugleich der Eigentumsbegriff in seiner sozial-notwendigen Beschränkung erörtert im Anschluß an Professor *Gierkes* Ausführungen darüber. Das neue Siedlungsgesetz wurde als für die Gemeindepolitik ungenügend dargestellt und weitere gesetzgeberische Maßnahmen gefordert.

Doch wesentlicher noch als die Vermehrung ist die richtige Verwertung des Gemeindeigentums. Die verschiedenen Möglichkeiten wurden am dritten Abend nachgewiesen. Die Ausführungen über die Herstellung von Spiel- und Sportplätzen und von Verpachtung von Gemeindeland an Industriearbeiter erregte besonderes Interesse.

Ein vierter Abend wurde der Wohnungsfrage gewidmet, die auch in Ilsenburg und den umliegenden Dörfern immer dringender wird. Insbesondere wurde über das preußische Wohnungsgesetz vom 28. März 1918 und die Notverordnung gegen den Wohnungsmangel vom 15. Januar 1919 und Kriegerheimstätten gesprochen.

In einem demokratischen Staate, der auf Verständigung seiner Bürger beruht, müssen Reformen von der großen Masse der Bürger getragen werden. Deshalb wurden auf Wunsch der Zuhörer die Ausführungen der ersten Abende in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung wiederholt und besprochen.

Am letzten Abend vertieften wir uns an Hand des Kommunalabgaben-Gesetzes in einzelne Steuerfragen, vor allem in die Wertzuwachssteuer und die Steuer nach gemeinem Werte. Genaue Selbsteinschätzung der Grundeigentümer, verbunden mit dem Enteignungsrecht, wurde im Sinne der Bodenreformer gefordert. Ich wurde von den anwesenden Gemeindevertretern gebeten, an der Beratung der Gemeindevertreter über neue Steuern teilzunehmen und dort die vorgeschlagenen Reformen darzulegen.

Weitere Vorträge über »Stadtbetriebe«, »kommunale Volksbildung«, »die Gemeinde und die Alkoholfrage« usw.

sind geplant. Beabsichtigt war, die Hörer in ähnlicher Weise wie in den Universitätsseminaren durch eigene Vorträge an der Arbeit zu beteiligen. Bücher wurden ihnen zu dem Zweck zur Verfügung gestellt, z. B. die Broschüre von Oberbürgermeister *von Wagener* über das Ulmer Wiederkaufsrecht. Leider hat noch kein Hörer einen Vortrag gehalten. Erfreulich ist, daß die Teilnahme an der Aussprache immer mehr wächst, zumal seitdem nach jedem Abschnitt eine kurze Besprechung erfolgt. Einige schreiben eifrig mit und machen auch zu Hause Ausarbeitungen.

Die eifrigsten Zuhörer sind die sozialdemokratischen Führer Ilsenburgs (Gemeindevertreter und Arbeiterräte). Ihr Erscheinen ist mir besonders wertvoll und anregend. Im übrigen sind nach meinem Eindruck nur wenige Arbeiter anwesend. Werkmeister lernte ich einige kennen. Die Mehrzahl sind wohl Beamte und Bürger. Die Zahl der Anwesenden war, abgesehen von dem ersten Abend und dem öffentlichen Vortrag, ziemlich ständig etwas über 40. Zu bedauern ist, daß nicht alle Teilnehmer infolge des Schichtwechsels regelmäßig kommen können. Eine von den Arbeitern bei dem öffentlichen Vortrag vorgeschlagene Tellersammlung ergab den Betrag von 40 M, der für die Beschaffung einer Bücherei verwendet werden soll. Wünschenswert halte ich für die Zukunft gelegentliche Zusammenkünfte zwischen den Kursteilnehmern und den Vortragenden, die zu einer persönlichen Vertiefung des Verhältnisses führen würden, und bei denen die Vortragenden zweifellos auch viel profitieren könnten.

In Veckenstedt sprach ich über »Kapitalismus und den kapitalistischen Geist unserer Zeit«. Ungefähr 40 Personen, fast alle Bauern, erschienen. Zwei Abende wurden dann der spartakistischen Bewegung und zwei dem Gemeinde-Grundeigentum, einer der Einheitsschule und einer der Volkshochschule gewidmet. Anfangs sprachen fast nur der Geistliche und ich, mit der Zeit nahmen auch die Bauern immer mehr an der Aussprache teil. Die Zahl

der Zuhörer war bis jetzt im ständigen Steigen, so daß größere Räume gewählt werden mußten. Da im Dorfe ein starker Gegensatz zwischen den Bauern und den Kupferhammerarbeitern besteht, erschienen fast ausschließlich Bauern oder Handwerker. Wohl veranlaßt durch meine Vorträge in Ilsenburg erklärte jetzt der Vorsitzende des Veckenstedter Arbeiterrats, ohne von mir dazu aufgefordert zu sein, daß er das nächste Mal auch kommen und die Arbeiter zum Besuch auffordern wolle. Ich spreche über Gemeindesteuern. Es wäre mir eine besondere Freude, wenn die Vorträge ein wenig dazu beitragen, die Klassengegensätze zu überwinden, die durch nichts gerechtfertigt sind. Die Interessen der kleinen Bauern und Arbeiter sind durchaus nicht entgegengesetzt. Im Dorfe sind die wirtschaftlichen Fragen natürlich ganz anders zu behandeln als in der schon mehr städtischen Gemeinde Ilsenburg. Bei den Vorträgen möchte ich die Landbewohner für den Gedanken der Landpflege gewinnen. Auch das Land beginnt unter den sittlichen Nöten zu seufzen: Verrohung und Zuchtlosigkeit der Jugend, zum Teil schon der noch nicht schulpflichtigen, Ausartung der Vergnügungen, Schwinden des gegenseitigen Verantwortungsgefühls usw. Unser Heim kann und will sich nicht völlig von der kommunalen Gemeinschaft lösen, z. B. nehmen unsere Kinder am Konfirmandenunterricht in Dorf teil. Da gilt es schon im eigenen Interesse, an der sozialen und sittlichen Hebung der Gemeinschaft mitzuarbeiten. *Pestalozzis* »Lienhard und Gertrud« hat mir das noch besonders klar gemacht. Unser Weg ist: Gewinnung der kleinen Kinder durch den Kindergarten, darüber allmählicher Aufbau eines Kinderhortes und anschließend daran Einrichtung von Wandervogel- oder Pfadfindergruppen. Die Eltern sollen durch Vorträge für den Gedanken gewonnen werden. In dieser Weise hoffe ich, daß sich auch in Veckenstedt die Vorträge immer mehr zu einer Art Volkshochschule ausbilden.

Noch mehrere Mitarbeiter des Land-Erziehungsheims hielten in Ilsenburg Volkshochschul-Lehrgänge ab, so Dr. *H. Walther* über »Sozialismus«.

#### **V. Gesamturteil über den Erfolg der Lehrgänge.**

Nur ein Beispiel und Beweis an Stelle zahlreicher: In Hildburghausen hielt mein Freund *Alfred Anfreesen* im Februar und März d. J. eine Vortragsreihe über das Weltensystem. Die Zahl der Teilnehmer stieg bis auf etwa 400, so daß der Saal des Seminars sie kaum fassen konnte und viele dichtgedrängt standen. Sie hörten die zum Teil mehrstündigen und keineswegs leichten Vorträge aufmerksam an und stellten nach ihnen zahlreiche von Verständnis und Anteilnahme zeugende Fragen, so daß die Abende öfter von 8 bis nach 11 Uhr dauerten. Selten war ich Zeuge so rührenden und echten Bildungsdurstes von seiten der handarbeitenden deutschen Männer und Frauen.

#### **VI. Künstlerische Darbietungen in V.-H.-Sch.-Lehrgängen.**

Von den Tagen ihrer Gründung an haben es die Deutschen Land-Erziehungsheime Ilsenburg, Haubinda und Bieberstein als ihre Aufgabe angesehen, Mittelpunkte echter Bildung für die Bewohnerschaft der Umgegend zu sein. Darum übten sie weitgehendste Gastfreundschaft und ließen jeden, der es wünschte, an allen Veranstaltungen des Heims als Gast teilnehmen. So auch am Unterricht und an den Kapellen.

Mindestens ein bis zweimal im Jahr veranstalteten die Heime musikalische und Theateraufführungen zugleich für die gesamte Umgegend. So spielte man die Räuber, Wallenstein, Minna von Barnhelm, Philotas, den politischen Kannegießer, Flachsmann als Erzieher, den Erbförster, Körnersche, Hans Sachs'sche Stücke oder selbstgedichtete, aus dem Unterricht hervorgegangene biblische und geschichtliche Szenen: Joseph, Moses, Saul, Jesus' Geburt u. ä. Stets fanden die Darbietungen reichen Anklang bei den zahlreichen Besuchern.

Nach Einrichtung der V.-H.-Sch.-Lehrgänge übertrugen wir auch auf sie sofort die gleiche bewährte Einrichtung. Die Aufführungen sollten Sinn für edle Kunst, Freude an ihr wecken und mit deutscher Dichtung bekannt machen. So wurden in Schlechtsart Stücke von Hans Sachs aufgeführt im Anschluß an einen Vortrag über den Dichter. Das gleiche geschah mit Otto Ludwigs Erbförster in Haubinda, Gleicherwiesen und Hildburghausen. Nach Haubinda waren wohl ähnlich wie früher an 300 Bauern, Handwerker und Arbeiter mit Frauen und Kindern trotz der Länge des Weges am Abend des 2. April d. J. gekommen. Über die Aufführung in Hildburghausen schreibt die Dorfzeitung:

Die von dem Ausschuß für Volksbildung am Sonntag nachmittag im Stadttheater veranstaltete Aufführung des »Erbförsters« — Darsteller waren Lehrer und Schüler der Volkshochschule Haubinda — hatte sich eines ausgezeichneten Besuchs zu erfreuen. Das Haus war bis auf den letzten Platz ausverkauft und hätte viel größer sein müssen, wenn die Veranstalter allen Nachfragen hätten gerecht werden wollen. Ehe sich der Vorhang hob, gab Herr Seminarlehrer Abbaß eine kurze Einführung in das Werk unseres großen Heimatdichters, in der er die Wurzeln des dramatischen Aufbaues bloßlegte, um das Interesse zu beleben, und durch die er verhüten wollte, daß irgend ein Zuschauer, von der erschütternden Tragik des Stückes überwältigt, mit einem falschen Urteil das Theater verlasse. Die Darstellung der Tragödie selbst war überall durchaus würdig und erhob sich zuweilen — erinnert sei nur an den 10. Auftritt des 2. Aufzugs — zu voller künstlerischen Höhe. Einem Dilettanten dürfte es wohl schwer werden, die Rolle des Erbförsters Herrn Dr. Andreesen nachzuspielen, denn auch unter den Berufsschauspielern gibt es nicht viele, die ihr völlig gewachsen sind. Im übrigen wäre es natürlich verkehrt, wollte man an das Spiel der zum größten Teil jugendlichen Darsteller einen künstlerischen Maßstab anlegen, obwohl ausdrücklich hervorgehoben werden soll, daß sie durch den Ernst und die Hingabe an ihre Rolle vieles ausglich, was ihnen an künstlerischer Reife fehlte, und so über manche Schwächen hinwegtäuschten. Man mag über dilettantische Aufführungen denken wie man will: werden sie so gut geleitet wie gestern, so steht der erzieherische Wert für Darsteller und Zuhörer außer Frage. Da Herr Seminarlehrer Abbaß in nächster Zeit an einigen Volkshochschulabenden über Otto Ludwig sprechen wird, so ist auch die gestrige Aufführung gleichzeitig als wichtiges Anschauungsmittel dafür gegeben worden. Wer es gut mit unserem armen zertretenen Volk und Vaterland meint, der stelle sich gern und freudig in den Dienst der Volksbildungssache, wo immer sich ihm Gelegenheit dazu bietet.

## **Aufruf zur Gründung deutscher Volkshochschulen.**

Wieviel ist bereits über die Volkshochschulen geschrieben worden, über dänische, schwedische, deutsche! Und wie herzlich wenig ist bei uns davon verwirklicht worden im Gegensatz z. B. zum kleinen Dänemark. Und doch schreitet unsere Zeit geradezu nach volkserzieherischer Arbeit, die allein zur dringend notwendigen sittlichen Erneuerung, Vertiefung, Erstarkung, Wiedergeburt führen kann! Daß wir ohne eine solche im Schlamme des Sumpfes, in Verzweiflung versinken müssen, ist kaum zu bezweifeln. Gelingt es nicht, weiteren Kreisen des Volkes Rechte, sittliche Bildung zu verschaffen, so ist der neue Volksstaat ein tot geborenes Kind. Das notwendige feste Fundament fehlt ihm dann.

Viel hoffen wir von der neuen deutschen Schule. So muß sie gestaltet werden, daß die Arbeit an ihr froher wird, daß das Wertvollste deutschen Schaffens und Lebens in Kopf und Herz dringt, daß alle guten Gaben und Kräfte zur Entwicklung gelangen. Den Empfänglichen, Lernbegierigen unter den Schulentlassenen muß aber auch weiter geholfen werden, allen denen, die sich empor sehnen zum Licht, nach echter Geistesbildung, damit sie dann Führer werden können für manchen ihres Kreises, Gründer wertvoller deutscher Familien.

Diesem Zwecke will die deutsche Volkshochschule in erster Linie dienen. Zwei Formen kommen dabei in Betracht: Hochschullehrgänge und Hochschulheime.

Hochschullehrgänge können mit Leichtigkeit — gewissermaßen mit einem Federstrich — überall sofort durch-

geführt werden, wenn nur guter Wille und Energie vorhanden sind. Kräfte genug sind da. Sie müssen nur für diese Aufgabe begeistert und organisiert werden.

Schwieriger sind die ebenso notwendigen Volkshochschulheime auf dem Lande. Davon brauchen wir vor allem baldigst einige Musteranstalten. Ich bin bereit, neben meinen sonstigen Aufgaben mich dieser zu widmen und je nach den Mitteln, die zur Verfügung gestellt werden, ein oder mehrere solcher Volkshochschul-Alumnate auf dem Lande zu gründen. In mehr als 20-jähriger Arbeit bei Begründung und Leitung der Landerziehungsheime habe ich genügend, ja ich darf sagen mehr Erfahrungen als andere Deutsche für diese neue Aufgabe gesammelt. Brauchbare Mitarbeiter für solche Volkshochschulen habe ich an der Hand. Kein Tag vergeht, ohne daß sich mir Lehrer und Lehrerinnen zur Mitarbeit an der Volkserziehung anbieten. Werden aber weder Land noch Geldmittel zur Verfügung gestellt, so kann ein einzelner den Plan nicht großzügig durchführen.

Wer hilft mit, ihn so zu verwirklichen, daß etwas Großes und Wertvolles fürs Vaterland daraus zustande kommt?

Werden unsere Landwirte und Industriellen Verständnis und Opferwilligkeit für diese dringend notwendigen Aufgaben zeigen? Oder werden sie immer nur die nächstliegenden materiellen Aufgaben des Tages erfüllen, ohne an die Zukunft eines lebenswerten Vaterlandes zu denken? Wollen sie wieder ähnliche Überraschungen erleben wie die des 9. November 1918 und Januar 1919?

Wieviel Söhne Reicher und Angesehener haben auf deutschen Hochschulen als »Studierende« Halbjahre und Jahre verschwendet, ohne nennenswerten Trieb zur wissenschaftlichen Arbeit! Und das während sich Tausende und Abertausende braver begabter Kinder des Volkes mit glühender Seele vergebens darnach sehnten, einige Tropfen aus dem unversiegbaren Quell des Geisteslebens

zu trinken, von dem sie in ihrer Kindheit kaum gekostet hatten.

Auch für sie gilt das Goethische Wort:

»Denn uns frißt in öder Wüste  
Gierger Sand; die Sonne droben  
Saugt an unserem Blut; ein Hügel  
Hemmet uns zum Teiche! Bruder  
Nimm die Brüder von der Ebene,  
Nimm die Brüder von den Bergen  
Mit, zu Deinem Vater mit.«

Ob die Bitte der Sehrenden erfüllt wird?

Oder zweifelt ihr daran, daß sie da sind? Nur Blasierte, die nichts von Sehnsucht nach Antwort auf letzte Fragen, nach Kraft in Nöten Leibes und der Seele empfunden haben, können es tun. Und sollte auf Tausend oder Zehntausend in den Tag Hineinlebende, Befriedigung Leibes und der Lust Suchende nur einer kommen, der um unvergängliche Schönheit und Freude, Wahrheit und Vervollkommnung ringt, nach Verinnerlichung und Vertiefung strebt: Er ist da. Platz und Menschen soll erfinden, an dem und unter denen er sein Sehnen stillen kann.

Die deutsche Volkshochschule auf Deutscher Flur im Deutschen Walde soll dieser Platz sein.

Wen äußere Mittel daran hinderten, in seiner früheren Jugend zu umfassender, wertvoller Bildung zu gelangen, obwohl er die Gaben dazu hatte und gern alles daran gesetzt und dafür hingegeben hätte, wer in ersten Jünglingsjahren immer deutlicher erkannte, was ihm fehlte, immer ernster erstrebte, es sich anzueignen: der ist uns an dieser stillen Vertiefungsstelle willkommen.

Harte, rauhe Hände möchten wir beim Willkommen drücken, Hände die von schwerer, tüchtiger Arbeit zeugen, klare, ehrliche, treue Augen, offene, kindlich reine Züge, aufrechten, festen Gang möchten wir schauen bei den Aufnahme Heischenden.

Wenig setzen wir bei ihnen voraus, wenig mehr brauchen sie mitzubringen, als ehrlichen Willen, zu lernen, und Bereitwilligkeit, sich ihm rückhaltlos hin-

zugeben. Und zwar nicht etwas zu lernen, was ihnen dazu verhilft, ein paar Groschen mehr zu verdienen oder einen etwas höheren Platz zu bekommen. Vielmehr das was sie froher, stolzer, wertvoller, stärker, besser macht, ihnen den Sinn des Lebens erschließt.

Wohin sollen sie kommen? An einen einsamen Fleck unserer Heimat, an stillen See oder Fluß. Hohe Wipfel ehrwürdiger Bäume rauschen da, Blumen blühen da auf saftiger Wiese und im lustigen Garten. Schwere, dankbare Ähren neigen da ihr Haupt auf weiten Feldern. Muntere Herden von Schafen und Rindern weiden da auf deutschem Bauerngut. Lustiges Herdfeuer, trautes Heim laden da ein zum Bleiben in dieser neuen Heimstätte Handarbeitender, lernfreudiger Deutscher.

Wo liegt sie? Ebensowenig wissen wir es, wie so mancher brave Deutsche oft nicht gewußt hat, wo er am nächsten Abend sein Haupt niederlegen, wo er gehen sollte, um Arbeit und Brot zu finden, wie ich einige Wochen vor Entstehung meiner Heime nicht wußte, wohin ich meine Schüler bringen konnte. Da wird sie liegen, wohin uns ein opferwilliger, deutsche Brüder ehrlich liebender Mann ruft, der nicht bloß für sich haben und für nächste Angehörige erwerben möchte. Der sich nicht einbildet, er hätte für sie am besten gesorgt, wenn er ihnen möglichst viel Geld hinterläßt, der vielmehr soziales Pflichtgefühl und echtes Christentum auch durch die Tat beweisen will. Da soll es sein, wo wir selbst unseren Wanderstab in den Boden stecken nach redlichem Suchen.

Wie ist es eingerichtet? Frühlings- und Sommermorgens wird begonnen mit taufrischem Bad, flinkem Lauf. Dann wird das Vieh gefüttert, das Heim blitzblank gemacht und gefrühstückt. Später sind alle bei fleißiger Geistesarbeit.

Vier Gebieten ist eine Morgenstunde gewidmet:

- a) Dem deutschen Glauben, deutscher Frömmigkeit und Sittlichkeit und Lebenswahrheit und -Weisheit,

dem Schönsten aus der Bibel und dem deutschen Geistesleben.

- b) Dem deutschen Volke und Staat in Vergangenheit und Gegenwart, dem Besten aus der deutschen Geschichte, Staatskunde, Volkswirtschaft.
- c) Dem wertvollsten von deutscher Sprache, Dichtung und Kunst.
- d) Dem Wichtigsten vom Leben und den Gesetzen der Natur und Technik.

Überall wird vom vorhandenen Wissen und Können ausgegangen, die vorhandene Denk- und Darstellungskraft benutzt, versucht, gemeinsam ein übersehbares, deutliches Bild des Einzelnen, wie des Ganzen herauszuarbeiten und den Weg für eigene, spätere Weiterarbeit zu finden. Die ersten und letzten beiden Stunden werden durch je eine Stunde Zeichnen, Singen, Turnen oder Spiel unterbrochen.

Am Nachmittag treffen wir alle ohne Ausnahme bei praktischer Arbeit im Garten, auf Wiese und Feld, in Ställen und Werkstätten — Tischlerei und Schmiede —. Unser Bauerngut wollen und müssen wir möglichst selbst bestellen. Jeder von uns soll die Arbeit des Gärtners, Bauern oder Handwerkers kennen lernen oder sich in ihr vervollkommen. Dazu wollen wir unseren Körper gesund und stark erhalten, ausspannen von geistiger Arbeit und durch unsere Kraft mithelfen, das Werk durchzuführen und uns der praktischen Arbeit keineswegs entwöhnen.

Wird es Abend, haben wir tüchtig draußen geschafft, so kehren wir in unser Heim zurück, speisen gemeinsam, bereiten uns eine Stunde auf die Geistesarbeit des folgenden Tages vor.

So muß eine gute Schule eingerichtet sein, daß sich jeder irgend Empfängliche bei einem Werk, das er tut, auf das nächste freut, daß jede Arbeit von neuem Körper, Geist und Seele für die folgende anregt, und daß der Schluß das Schönste und Liebste ist.

Bevor wir zur Ruhe gehen, sind wir noch einmal zu stiller, feierlicher Abendstunde unter unseren hohen Bäumen oder in traulicher Halle ums Kaminfeuer beisammen, singen ein Lied und hören etwas, was nicht leicht vergessen werden kann, was jetzt und später unsere Seele vor dem Schlafengehen bei einfacher Arbeit oder Wanderung beschäftigt. Teil unseres Gottesdienstes ist es, auch wenn er sehr verschieden sein sollte von dem, was sonst darunter verstanden wird. Unser Hauptgottes- und Menschendienst ist aber das Tagewerk. Und zum Schluß greift wohl einer oder der andere zur Geige, Laute, Flöte, Harmonika oder beschließt die Feier mit schönen Tönen des Harmoniums oder Klaviers.

Eine rechte, deutsche Familie wollen wir hier sein: Die Leitenden als Vater und Mutter, Helfende und Lernende als Brüder und Schwestern. Streit, Eifersucht, falscher Ehrgeiz, Selbstsucht seien verbannt. Form und Sitte seien schlicht und edel. Alles Häßliche und Gewöhnliche sei hier verschwunden, und dazu gehören uns auch Trinken und Rauchen, unschöne Worte und Handlungen. Wer zu uns kommen will und zuvor am Gewöhnlichen und Häßlichen teilnahm, dem breiten Strome folgend, ohne genügende Kraft, gegen den Strom anzuschwimmen, sollte es wenigstens einige Monate vorher lassen und das dadurch ersparte Geld als kleinen oder größeren Beitrag für seinen Aufenthalt im Heim mitbringen.

Nicht etwa um Kenntnisse und Fertigkeiten handelt es sich hier. Vielmehr um Arbeit an uns selbst, zur Vervollkommnung unseres inneren und äußeren Menschen und um Beginn einer schöneren und edleren Lebensweise.

Mindestens einmal für  $4\frac{1}{2}$  Monate sind wir beisammen, wenn immer der Trieb erwachte zu uns zu kommen und Beruf und Lebensverhältnisse die Wollenden freiließen. Nacheinander kommen beide Geschlechter; Jüngere und Ältere findet man bei uns, aus Landwirtschaft, Technik, Handwerk — wenn sie wollen, auch aus

Beamten- und Kaufmannschaft. Aber keiner soll kommen außer mit freiem Willen.

Wir hoffen, daß alle das neue Heim lieb gewinnen, im engen Zusammenhang mit ihm bleiben, zu uns zurückkommen, wenn die schwere Berufsarbeit ihnen Zeit läßt, sich wieder einmal im Kreise Verständnisvoller zu besinnen. Eine neue Gemeinschaft für ihr ganzes Leben soll das Heim werden.

### Ein praktischer Vorschlag.

Die Volkshochschulheime sollen Kulturmittelpunkt für die ganze Gegend werden. Und zwar nicht bloß durch die Arbeit, die in ihnen getan wird. Bücher, Bilder, Angefertigtes, Gesammeltes aus Natur- und Kulturwelt sollen in ihnen dauernd ausgestellt werden. Wir hoffen, daß Verleger, Künstler, Fabrikanten diesen Plan durch ihre Lieferungen unterstützen. Das Ausgestellte würde ihr Eigentum verbleiben können, aber somit weiten Kreisen bekannt werden.

\* \* \*

Werden wir auch vom Reden zur Tat kommen können und möglichst bald im deutschen Vaterland solche Volkshochschulen erhalten?

Neben diesen ländlichen Volkshochschulen können ohne Schwierigkeit zahlreiche Volkshochschullehrgänge in Stadt und Land eingerichtet werden. Jeder gut Gebildete, der seinen Mitmenschen aus seinen Erfahrungen und Studien Wertvolles zu bieten hat, kann und sollte dabei mitwirken. Der Lehrer, Gelehrte, Techniker, Landwirt und andere. Wünschenswert ist es, daß eine große Organisation hierfür im ganzen Land entsteht, damit keine Gegend vernachlässigt wird.

Wenig ist dazu nötig. Den Anfang denke ich mir ähnlich, wie er von unseren Heimen aus gemacht wurde. Ich forderte meine Mitarbeiter zu freier Beteiligung auf. Sofort meldeten sich genügende Kräfte. Auch in den umliegenden Orten fand der Gedanke Anklang und es

meldeten sich genügend Teilnehmer. Die Kurse finden in den Schulhäusern der Dörfer statt, an je ein bis zwei Abenden in der Woche oder des Sonntags nach Tisch. Auch hier erstrebt man zugleich einen inneren Zusammenschluß mit den Teilnehmern durch gemeinsame Wanderungen, »Kapellen« usw.

Leicht ist diese Einrichtung im ganzen Vaterland durchzuführen, wenn ein wenig Opferwilligkeit bei den Gebildeten zu finden ist. Wenn jeder dazu Brauchbare auch nur etwa 10 Vorträge im Jahre hält, also 10 Abende für diesen Zweck opfert, dann ist diese Aufgabe schon erledigt. Wieviel Zeit wird dagegen sinnlos am Stammtisch oder bei schlechten Vorführungen hingebracht, die viel besser zum Segen der bis dahin Unbeachteten oder Verwahrlosten reichen könnte! Ob wir wohl zur Einsicht und zur Einkehr gelangen? Ob wir die deutsche Volkshochschule bekommen werden? Oder statt dessen weiter unser Kapital in Staatspapieren und Aktien anlegen und in Luxus verbrauchen? Wir wollen es abwarten!

Jeder der mitschaffen will an diesem Werk der Vaterlands- und Menschenliebe, an diesem Bau zum deutschen Aufstieg sei willkommen.

